

Gesamteuropäische Verantwortung

Autor(en): **Leuzinger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1961)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

erfolgen, ob es dem Volk gefällt oder nicht. Die derzeitige bürokratische Regierungsmaschinerie kann bestenfalls nur eine bürokratische Politik machen, deren Resultate uns allen nur allzu bekannt und dem Kreml ein willkommenes Geschenk sind.

Zu Anfang dieser neuen Politik müssen realistische Ziele und der Wahrheit und Wirklichkeit entsprechende Prinzipien an die Stelle der von den Ahnen der amerikanischen Demokratie übernommenen Morallehren und Gebote treten, die man von einem staubigen Dachboden geholt hat.

Diese neue Politik

sollte sich, in Zusammenarbeit mit vorhandenen und potentiellen Verbündeten, weniger der Talente amerikanischer Berater zur Berechnung komplizierter geometrischer Formeln bedienen, mit deren Hilfe Pakte, Verträge und Defensiv-Offensiv-Bündnisse abgeschlossen werden, als vielmehr – solange es noch Zeit ist – die Geometrie aufgeben zugunsten einer ehrlichen Analyse der konkreten politischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen, die von Fachleuten durchgeführt werden sollte und nicht von Politikern, die leider nicht einmal wirkliche Politiker sind.

Die Staatsmänner, die diese Politik zu machen hätten, müßten vor allem wissen, daß sich die Außenpolitik der mächtigsten kapitalistischen Macht der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht ausschließlich auf die Lagerung von Raketen, Konserven und Morallehren des 19. Jahrhunderts und auf die Behinderung ihrer Alliierten im Namen dieser Lehren verlassen kann.»

DR. A. LEUZINGER

Gesamteuropäische Verantwortung

Du wie ich, wir beide sind mitverantwortlich für die weltweiten Auseinandersetzungen unserer Zeit! Und zwar sind wir mitverantwortlich für die geistige und damit politische Situation im Westen, wie wir auch mitverantwortlich sind für den Kommunismus des Ostens. Und gerade aus diesem Verantwortlichkeitsempfinden heraus hat die Verpflichtung zu wachsen, endlich einmal etwas zu tun, selbst etwas Tapferes zu tun gegen die Vermaterialisierung des Westens, aber auch ebenso etwas Tapferes zu unternehmen gegenüber dem uns Menschen vernichtenden dialektischen Materialismus des Ostens.

1. Der Kommunismus in uns

Es gilt in dem Sinne dem weltweiten Kommunismus die Stirne zu bieten, als wir als überzeugte und überzeugende, dem Christentum verpflichtete Menschen den Kampf führen gegen den in uns steckenden, um uns grassierenden und uns überall hin verfolgenden Materialismus. Dabei sei unter Materialismus in ganz einfacher Formulierung eine Geisteshaltung zu verstehen, die das Stoffliche als alleinige Wirklichkeit betrachtet, wobei Seele, Denken und Geist nur als Kräfte der Materie erfaßt sein sollen. Oder in noch knappere Fassung gesetzt, sei der Materialismus eine bewußte, vielfach auch unbewußte Lebenshaltung, welche die Materie als das Ursprüngliche, als die Ursache und die Quelle auch des geistigen Lebens betrachtet.

In diesem materialistischen Denken, in diesem Denken, daß die Welt materieller, körperlicher Natur ist, daß alle Veränderungen auch im Leben der Menschheit nach genau bestimmten Naturgesetzen sich vollziehen, liegt ja der dialektische Materialismus, der eigentliche Gehalt des Marxismus, diese Gattung wissenschaftlicher Sozialismus begründet. Marx' wissenschaftlicher Sozialismus verlangt nach dem Kommen der sozialistischen Gesellschaft mit dem Klassenkampf, belegt die Entwicklungsgesetze der Wirtschaft und entwickelt eine wirtschaftlich fundierte Geschichtstheorie, die Theorie des historischen Materialismus.

Der Marxismus ist weitgehend eine Folge frühkapitalistischen Ausbeutertums, ist ein Produkt der unverantwortlichen Vertiefung der Klassengegensätze, bedingt durch die Industrialisierung und die unmenschliche Behandlung der lohnarbeitenden Schichten. Auf diesem Boden jeder christlichen Moral entgegengesetzten Geld- und Machtstrebens *mußte der Kommunismus werden*. Es mußte in diesem im Frühkapitalismus dominierenden Manchesterstertum der Kommunismus werden und wachsen, weil der Mensch nicht gegenüber seinem Mitmenschen menschlich sein wollte. *Und es wird einmal der Kommunismus in dem Momente verschwinden, wenn der Mensch wieder menschlich werden kann*. Dann wird diese Utopie des Klassenkampfes mit dem Endziel der klassenlosen Gesellschaft, mit ihrem effektiven Ausmünden in den Terror, in kurzer Zeit überwunden und erledigt werden. Dazu ist aber eine Geisteshaltung notwendig! Es sind dann die militärischen Waffen für unsres Landes Schutz lediglich die Mittel, die Zeit zu überbrücken, bis diese Geisteshaltung sich auch im Osten auswirkt!

Heute ist die Situation bei uns aber ganz anders, als wie sie folgerichtig sein sollte. Die Wurzeln des Kommunismus, im Westen geworden, werden ja noch heute weitgehend vom Westen gedüngt und getränkt, obschon die Pflanze schon längstens nach dem Osten verpflanzt wurde. Oder in noch radikalerer Fassung: *Es ist der Westen weitgehend der Erzeuger des unser*

Dasein so stark gefährdenden Kommunismus. Und er, eben unser Westen, ist noch heute weitgehend mitschuldig am Erstarken dieses weltumfassenden und zu unserer Vernichtung bereiten Kommunismus. Es ist dieses Mitschuldigsein nicht unbedingt ein aktives Mitverschulden. Die Unterstützung ist auch in einer passiven Form möglich. Es ist unser Nichthandeln, unser Dasitzen, ohne belebenden Willen, für eine sinnvolle Zukunft eben gerade in unserer Gegenwart zu bauen, ohne die Kraft zu finden, aus der Vergangenheit gewonnene Erkenntnisse der Zukunft zu übermitteln und zu realisieren. Es kann dieses Mitverschulden aber auch ein aktives Mitverschulden sein. Allerdings ist es nicht Aufgabe dieses Diskussionsbeitrages, auszubrechen und abzuschweifen auf wirtschaftlich-materielle Gebiete. Immerhin darf in diesem Zusammenhang der Meinung Lenins Ausdruck gegeben werden, – um die Richtung anzudeuten, in welche in diesem Zusammenhang Visier und Korn gesetzt werden müssen –, die dahin zielt, daß, sollte der Kommunist nicht genügend Stricke für das Aufhängen des Kapitalisten besitzen, er mit Leichtigkeit solche vom Westen erhalten werde, wobei sich im übrigen die Fabrikanten noch über die Lieferungen streiten werden!

Für uns gilt es mit aller Klarheit zu erkennen, daß es unsere Welt ist, die verändert werden soll. Dabei maßt sich Marx an, diese Welt allein nach seinem Kopfe zu verändern. Indem er die christliche Weltanschauung mit Gott als überweltlichem Schöpfer ablehnt, billigt er sich selbst göttliche Gaben zu. Mit dieser Feststellung sind wir aber, im Blick auf uns selbst, an einer zentralen Frage angelangt: «Sind wir selbst nicht ebenfalls schon sehr weit auf diesem Wege der Entgötterung der Welt, der Vermaterialisierung fortgeschritten?» Und in Fortsetzung dieser Frage eine zweite: «Liegt damit nicht eine weitere akute Gefahr in uns selbst?» Die Antworten sind jedem einzelnen Leser überlassen. Es sind Fragen des Gewissens!

Auf alle Fälle haben wir alle, bedingt durch diese Fragestellungen, mitzutragen an der gesamteuropäischen Verantwortung. Diese ist die unmittelbarste Verantwortung der Gegenwart. Indem wir endlich erkennen, daß der Widerstand gegen den Kommunismus in uns zu beginnen hat, indem wir endlich die Kraft finden, aus moralischen Quellen schöpfend, in jedem einzelnen von uns geboren, der Vermaterialisierung des Westens mit all den ethischen Werte zerstörenden Formen den Kampf anzusagen, finden wir auch die geistigen Waffen, den Kommunismus zu überwinden. Es ist eine unerbittliche Auseinandersetzung, in der wir mitten drin stehen. Es geht um Sein oder Nichtsein der freien Welt. Und wer von uns diese nur allzu deutlich erkennbare Tatsache nicht endlich begreifen will, wer diese pausenlosen Angriffe des Kommunismus nicht selbst verspürt, dem kann nur noch mit dem Dichter Jean Paul gesagt werden: «*Wenn du nicht Augen hast zu sehen, so wirst du dereinst Augen haben, zu weinen!*»

2. Der Kommunismus Chruschtschews

Es gilt selbstverständlich auch dem Kommunismus in dem Sinne die Stirne zu bieten, indem wir mit absoluter Radikalität dessen Ideologie verwerfen und auch bekämpfen, wo immer sie auftritt. Denn es ist diese das menschliche Wesen in seiner Individualität zerstörende gedankliche Konzeption, diese das kommunistische Zukunftsbild zeichnende Weltanschauung mit unserer Ethik ganz einfach nicht vereinbar. Zudem dient heute der Weltkommunismus schlechthin und schließlich vollumfänglich dem sowjetischen Imperialismus, der Weltherrschaft des Kreml-diktators.

Doch auch hier wieder erneut die Einschränkung! Wir sind nur dann zu dieser weltweiten Auseinandersetzung zwischen dem Prinzip der individuellen Freiheit des Menschen und dem Prinzip des vergesellschafteten und nur dem Staate dienenden Menschen berechtigt, so wir uns wirklich und wahrhaftig für das echte Menschheitsideal einsetzen. Unser Einsatz für das Überwinden kommunistischer Doktrin hat auch nur unter diesen Voraussetzungen einen Sinn.

Wo ist der Glaube an die Zukunft, wo das Recht für die Zukunft zu arbeiten, ja selbst der Sinn unserer täglichen Arbeit, wenn wir uns nicht der grundsätzlichen Auseinandersetzungen bewußt sind, in denen wir leben und in denen wir von uns selbst ein «klares Stellungbeziehen» verlangen. Wir haben als Menschen zu antworten, weil wir um die Verpflichtung unserer Aufgabe wissen. Wir haben aber auch als Pädagogen zu antworten, weil wir endlich einsehen müssen, daß auch auf unseren Schultern, und zwar mit stärkster Intensität, die gesamteuropäische Verantwortung liegt. Allzu viele von uns, allein in den Problemen des Alltags und der Schulstube eingekapselt, gehen vorbei am Schicksalszeichen unserer Tage. Und an unseren Lehrerkonferenzen werden Themen behandelt, die kaum einmal bis zu diesem wohl wichtigsten Problemkreis des Heute vordringen. Wo Lehrer in kulturellen Institutionen wirken, dringen sie nicht darauf, daß endlich einmal diese Auseinandersetzungen grundsätzlicher Art angepackt werden. Wir bleiben eben viel, viel lieber und fein säuberlich an der Oberfläche, denn wir fürchten uns vor dem Hineinstecken in den Kern. Es ist so angenehm, mit dem Kopf im Sand in die Tage hinein zu leben und zu hoffen – mit einer Hoffnung zu leben, die unter Umständen überhaupt keine Berechtigung mehr haben wird. Ist nicht im Gegenteil unsere Mithilfe am Überwinden des weltweiten Kommunismus in all seinen Formen selbst eine Existenzfrage für uns? Mit einer Verneinung wäre unsere Aufbauarbeit als Erzieher in Frage gestellt.

Es sprechen die Zahlen der aus der Ostzone geflüchteten Lehrer diesbezüglich ein deutliches Zeichen. In einer zur Verfügung stehenden Statistik

über die Flucht aus der Sowjetzone des westdeutschen Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte ist ersichtlich, daß von 1954 bis zum 30. Juni 1960 total 15 205 Lehrer und Hochschullehrer in die Westzone geflüchtet sind. Der Fluchtgrund für diese östlichen Kollegen ist immer der schwerwiegende Gewissenskonflikt, der jedesmal dann eintritt, wenn sie dazu gezwungen werden, den ihnen anvertrauten Schülern gegen ihre eigene Überzeugung die «Errungenschaften des Sozialismus» anzupreisen.

3. Kommunistisches Erziehen

Persönliche Erfahrungen hinter dem Eisernen Vorhang (Berlin) und hinter dem Bambusvorhang (Korea) auswertend, soll dieser Appell zum bewußten Mittragen der gesamteuropäischen Verantwortung im Blick auf die uns anvertraute Jugend noch vor allem von der pädagogischen Seite her begründet und fundiert werden. Reichliche Literatur aus dem Osten erlaubt dabei einen recht umfassenden Eindruck. Zudem ist auch der Gedanke maßgebend, daß es für einen Lehrer nicht genügen kann, zum Beispiel nach einem Berliner Besuch lediglich tagebuchartig rein geographisch und politisch interessierende Details festzuhalten und einer größeren Leserschaft zur Verfügung zu stellen. Es wäre vor allem seine Aufgabe, einzugreifen in diese geistigen Auseinandersetzungen, die ja gerade in Berlin auf jeden Besucher mit unvorstellbarer Wucht prallen und von ihm nachgerade eine Stellungnahme verlangen. Es darf auch bei uns «neutralen» Schweizern einfach nicht beim bloßen Konstatieren bleiben. Wir haben mitzutragen, mitzusuchen, mitzuhelfen an einer Lösung, die eine sinnvolle Zukunft für die Menschheit gewährleistet. Dieser Beitrag soll als Aufforderung gewertet werden, hin nach Berlin zu fahren, um selbst verspüren zu können, welche gesamteuropäische Verantwortung uns übertragen ist.

Wir wissen alle um die Folgerungen Lenins aus dem Marxismus und der geschichtlichen Entwicklung. Darum haben wir uns mit der Tatsache abzufinden, daß der Marxismus-Leninismus die Möglichkeit der friedlichen Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft, wie wir sie anstreben, ablehnt. Und es wird der Klassenhaß gegen alles, was noch nicht kommunistisch ist, zum Lebensinhalt des Kommunisten gestempelt. Darum auch muß zu diesem Klassenhaß aufgestachelt werden. Ein Beispiel für diese systematische Aufstachelung bietet ein Absatz aus Heft VI der pädagogischen Schriftenreihe: «Geschichte und Schule» vom Juni 1960: «Nur in der Erziehung zum Haß gegen die Feinde des Fortschrittes der Menschheit wachsen die Kräfte, die gegen die reaktionäre Tradition im eigenen Volke und die Hauptfeinde der deutschen Einheit und Unabhängigkeit bestehen können.» Als ein besonders

erschütterndes Beispiel mag an dieser Stelle ein Gedicht zitiert werden, das in der kommunistischen Zeitung für den Bezirk Halle an der Saale, «Freiheit», Anfang November 1959 abgedruckt wurde:

Schreit doch den Haß in jede Wohnung!
Lernt doch zu hassen ohne Schonung! Haß!
Tragt ihn hinein in die stillen Gassen.
Lernt auch die Blumen heiß zu hassen! Haß!
Allerorts und in jeder Stunde.
Haß auch in trauter Kaffeerrunde! Haß!
Und keine Liebe? Keine Liebe!
Haß nur übt die Vergeltung! Übt Haß!

Das wäre unsere Aufgabe der Zukunft! Haß müßten wir säen im Geschichtsunterricht, Haß hineinsetzen in die Rechenaufgaben, haßerfüllte Gedichte müßten wir vermitteln! – Haben wir uns aber nicht die gegenteilige Aufgabe zu stellen? Versuchen wir nicht immer wieder erneut, *Haß, Neid und Mißgunst, diese mehr als zerstörenden amoralischen Elemente*, zu überwinden? Versuchen wir nicht, Vertrauen zu pflanzen, ein wirkliches und ein echtes Vertrauen als tragende Basis menschlicher Gemeinschaft? Wo könnte sich unser Glaube an die Zukunft, wo das Recht, für die Jugend und damit die Zukunft zu arbeiten, ja selbst wo der Sinn der täglichen Arbeit unter solchen Zuständen noch manifestieren?

Aus dem ostdeutschen parteiamtlichen Lehrbuch der Pädagogik, von Jesipow und Gontscharow, in der Übersetzung erschienen im Berliner Verlag Volk und Wissen, muß entnommen werden, daß die Erziehung der heranwachsenden Generation im Geiste des Kommunismus ein Element des Aufbaues der neuen Gesellschaft bildet und der Verwirklichung ihrer Politik dient. Und dieses Verlangen nach dem Dominieren der Kommunistischen Partei über die Erziehung wird noch unterstrichen durch Lenins absolute Forderung, daß *die junge Generation den Kommunismus zu lernen hat, und daß Unterricht, Erziehung und Bildung so gut zu organisieren sind, daß sie die kommunistische Gesellschaft schaffen können*. Es gibt somit im kommunistischen Machtbereich keine von der Politik getrennte Erziehung.

Die kommunistische Erziehung ist auch nicht auf dem Wahrheitsbegriff aufgebaut, das heißt es kommt dem Kommunismus nicht darauf an, was man nach unseren Begriffen unter Wahrheit versteht. Unser Streben nach Objektivität wird sogar als Objektivismus abgetan. Die Gefährlichkeit des kommunistischen Systems kommt aber noch deutlicher zum Ausdruck, wenn

die Definitionen über Sittlichkeit und Moral näher beachtet werden. So wird festgestellt, daß sittlich ist, was zur Vernichtung der alten Ausbeutergesellschaft dient und dem Zusammenschluß aller Werktätigen um das Proletariat, das die neue kommunistische Gesellschaft errichtet, führt. Und noch eindrücklicher wirkt die Formulierung, daß jede Sittlichkeit, die aus einem übernatürlichen, klassenlosen (also religiösen) Begriff abgeleitet wird, abgelehnt wird. Der Marxist-Leninist verlangt dagegen, daß seine Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet wird. Diese Begriffsbildungen zwingen uns, davon Kenntnis zu nehmen, daß nach marxistischer Prägung sittlich und moralisch nur ist, was zur Zerstörung der alten Welt beiträgt, was zur Erreichung des kommunistischen Endzieles dienen kann.

Mit dieser Sittenlehre läßt sich allerdings jedes Verbrechen an der Menschheit rechtfertigen. Es wurden mit dieser Maxime viele Dutzend Verträge gebrochen, revolutionäre Angriffskriege gegen Staaten und Völker geführt. Aserbeidschan, Georgien und Armenien sind verschwunden; es erfolgte der Einmarsch in die Äußere Mongolei; Estland, Lettland und Litauen sind unterjocht; Polen, Finnland, Bulgarien und Japan wurden angegriffen; verschiedene Aufstände in unserem westlichen Bereiche erfuhren nachhaltige Unterstützung; der Staatsstreich in Prag ist uns in bleibender Erinnerung; nicht vergessen werden wir ebenfalls die Wortbrüche gegenüber den ungarischen Freiheitskämpfern. Wir kennen den Gehalt der Friedensbeteuerungen und vermögen die Koexistenzschalmeien zu werten. Das Verlangen nach Abrüstungsgesprächen dient nur dem Zwecke der Schwächung. An all diesen vielen furchtbaren Taten, die wir immer wieder und allzu leicht vergessen, müssen wir den Kommunismus ebenfalls erkennen. An ihnen können wir beurteilen, welche Richtung eingeschlagen ist. Und nicht einmal an diesem Vorgehen allein ist diese tragische Situation ersichtlich. Die Stalinisten schreiben ja selbst, was sie unternehmen werden und wie ihr weiteres taktisches und strategisches Vorgehen geplant sein wird. Ein enger Mitarbeiter Lenins, Prof. Maniulsky, gestattete sich die Äußerung, daß der Krieg bis zum Äußersten zwischen dem Osten und dem Westen unvermeidlich ist. Er fuhr dann weiter: «Heute (1931) sind wir natürlich noch nicht stark genug. Unsere Stunde aber wird in zwanzig oder dreißig Jahren kommen. Um zu siegen, bedürfen wir eines Elementes der Überraschung. Der Westen muß eingeschläfert werden. Wir werden deshalb damit beginnen, die spektakulärste Friedensbewegung auszulösen, die je existiert hat. Es wird erregende Vorschläge und ungewöhnliche Zugeständnisse geben. Die westlichen Länder werden, einfältig und dekadent, mit Freuden an ihrer eigenen Zerstörung mitarbeiten. Sie werden sich auf jede Gelegenheit der Freundschaft stürzen. Sobald aber ihre Wachsamkeit nachläßt, werden wir sie mit geballter Faust zerschmettern.»

4. Kostproben

Einem Drittklaß-Lesebuch entnommen: «Wir glauben dem Vater, daß Danilow die Arbeiter ausräuberte!» Stellen wir diesem einen Satz eine Aufgabe aus dem Rechenbuch der 7. Klasse gegenüber: «Der Hauer Franik von der Grube ‚Brückenberg I‘ in Zwickau förderte in einer Schicht 26,6 Kubikmeter Kohle und übererfüllte damit seine Arbeitsnorm um 430 Prozent. Wie groß war diese?» Dabei dürfen wir uns zum mindesten fragen, ob der Hauer Franik nicht genau gleich, wenn nicht gar noch schlimmer ausgeräubert werde. Nur ist der Räuber diesmal der Vater Staat, das Paradies des Proletariers. Und ein zweites Rechenbeispiel: «Die Maurer-Aktivistengruppe eines Baubetriebes erhöhte ihre Norm um 27 Prozent auf 940 Ziegel. Wie groß war sie vorher?» Von hundert Rechenaufgaben in den ostdeutschen Rechenbüchern sind 98 Beispiele der eben gezeigten, tendenziösen Art. Es ist daher zu begreifen, daß geflüchtete Arbeiter aus der Ostzone beim Flüchtlingsaufnahmeverfahren in Westberlin auf Grund dieser Erfahrungen behaupten, daß sie lieber Schuhputzer bei einem Kapitalisten sein wollen als Betriebsleiter in einem volkseigenen Betrieb.

Wie ein Geographielehrmittel zu verdauen ist, mag am Beispiel Finnland erkennbar werden: «Finnland gehörte bis 1917 zu Rußland. Als die Große Sozialistische Oktoberrevolution jedem Volke Rußlands das Recht gab, über sein Schicksal selbst zu bestimmen (Selbstbestimmungsrecht der Nationen) (und Ungarn, Polen, die Tschechei, Ostdeutschland? der Verfasser) gründeten die Finnen einen eigenen Staat. Die finnischen Werktätigen wollten einen Staat der Bauern und Arbeiter errichten. Aber die Großkapitalisten, Großgrundbesitzer und Generale rissen die Herrschaft an sich und verbanden sich später mit den Imperialisten der westlichen Länder Europas und der USA. Dadurch ist Finnland in wirtschaftliche und politische Abhängigkeit von diesen Ländern geraten. Unter dem Druck der Volksmassen hat jedoch die finnische Regierung im Jahre 1952 einen Handels- und Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion abgeschlossen.»

Und mit genau denselben Mitteln wird natürlich auch im Leseunterricht gearbeitet. Folgende Geschichte mag dies bezeugen: «Ehe die Mutter morgens in die Teppichweberei geht, bringt sie das Brüderchen in die Kinderkrippe. Dort sind Schwestern in weißen Kitteln. Sie baden die allerjüngsten Kinder, geben ihnen zu essen und zu trinken und behüten sie. Nach der Arbeit holt Mutter den Kleinen wieder ab. Schü-wen hilft dann, Brüderchen die Flasche geben und es ins Bettchen legen; denn Mutter soll sich ausruhen. – Schü-wen ist stolz auf ihre Mutter. Sie ist eine vorbildliche Arbeiterin in der Teppichfabrik. – Der älteste Bruder von Schü-wen ist ein mutiger Frei-

heitskämpfer. Freiwillig ist er mit vielen anderen jungen Chinesen nach Korea gegangen. Dort kämpfte er gegen die Amerikaner, die die friedlichen Koreaner überfallen haben und mit ihren Bomben und Granaten Männer, Frauen und Kinder töteten. – Zum Frühlingsfeste kamen Tausende von Chinesen in Peking zusammen. Sie wollten die Freiheitskämpfer in Korea grüßen und den Eltern der tapferen Söhne danken.»

Wie der zukünftige Lehrer der Geschichte zu unterrichten hat, ist aus dem Studienplan für die Fachrichtung Geschichte nur allzu deutlich ersichtlich. In den beiden ersten Studienjahren erhält man eine Grundausbildung. Zu Beginn des dritten Jahres erhält der Student eine Zuweisung zu einer der im Studienplan vorgesehenen Spezialisierungen. Dabei muß entschieden werden zwischen Geschichte des Deutschen Volkes, allgemeiner Geschichte der Sklavenhaltergesellschaft, allgemeiner Geschichte des Feudalismus, allgemeiner Geschichte der Neuzeit und Geschichte der einzelnen Völker. Insgesamt hat der ostzonale Historiker 12 Semesterwochenstunden Grundlagen des Marxismus-Leninismus, sechs Semesterwochenstunden Grundlagen der politischen Ökonomie, drei Semesterwochenstunden dialektischer und historischer Materialismus, vier Semesterwochenstunden Spezialvorlesungen und Seminare zur politischen Ökonomie oder zum dialektischen oder historischen Materialismus zu belegen. Zu diesen Vorlesungen kommen noch solche eigentlicher Geschichte, deutscher Volksgeschichte, Geschichte der Völker der UdSSR, russische und deutsche Sprache, so daß ein Gesamttotal von 190 Semesterwochenstunden zu belegen ist.

5. Eine Gegenüberstellung

Der Prozeß der Sowjetisierung bedeutet die Uniformierung der Umwelt des Menschen und damit die Aufhebung seiner Freiheit. Alles, was in die Umgebung des Menschen fällt, wird in der kommunistischen Weltanschauung gesichtet, gefärbt, gerichtet und gedreht. Diese Art verdrehter, ja mißbrauchter Erziehung hinterläßt selbstverständlich bei der Jugend nachhaltige Spuren, die in jeglicher Beziehung verheerende Auswirkungen zeitigen können. Hierzu kommt noch, daß in der kommunistischen Umwelt, die dem Jungen aufgeprägt werden soll, von Zeit zu Zeit Änderungen vorgenommen werden. Und diese Änderungen ergeben sich immer wieder dann, wenn die Kluft zwischen der weltanschaulichen Theorie und der politischen Wirklichkeit so groß geworden ist, daß sie für jedermann sichtbar wird, oder auch dann, wenn eine höhere politische Opportunität es wünschenswert macht.

Welche für das kommunistische System sicher unerwünschten Auswirkungen Erziehung und Wechsel in der Parteilinie auf einen jungen Men-

schen haben, mag das Zeugnis eines 18jährigen polnischen Jugendlichen deutlich machen:

«Als ich zehn Jahre alt war, das war 1948, wurde mir gesagt, mein geliebter Bruder wäre im Warschauer Aufstand für eine Lüge in den Tod gegangen. In meiner kindlichen Vorstellung aber war er bis dahin immer das Symbol reinen Heldentums gewesen. Aber nun mußte ich in der Geschichtsstunde erfahren, er sei im Kampf um eine schlechte Sache getötet worden, nicht für das wahre Polen. Ich hatte bis dahin gemeint, daß es nur ein einziges wirkliches Polen gäbe. Nun mußte ich lernen, daß es viele gab. Und so hörte ich damals, als ich zehn Jahre alt war, von einem zum anderen Tage auf, an das polnische «Vaterland» zu glauben. Ich besaß von da ab kein Vaterland mehr. So hielt ich mich an Gott. Aber als ich dann 15 Jahre alt war, hörte ich auf, an Gott zu glauben. Wie das? Ich hatte erkennen müssen, daß Gott ein Verbündeter jener Menschen war, die meinen Bruder getötet hatten. In einer dunklen, menschenleeren Kirche habe ich damals im Angesicht des Altars gekniet. Ich betete, schrie, drohte und flehte. Ich rang mit Gott. Ich sah mich zwischen Zweifel und Hoffnung, Haß und Liebe hin- und hergeworfen. Mein armer Bruder hatte ihn in aller Herzenseinfalt geliebt, diesen Gott – alles in mir wehrte sich, von ebensolcher Gottesliebe abzulassen. Weiß jemand, wie fürchterlich es ist, wenn der Glaube entgleitet, wenn man spürt, wie er entschwindet und mit allen Fasern fleht, er möge bleiben? Und der grauenhafte Tag brach an, da mir das Kreuz nichts weiter galt als ein bloßes Stück Holz. Da half mir in letzter Stunde ein Freund. Fünf Jahre war er älter als ich. Sein Zuspruch rettete mich aus der Verlorenheit. Durch ihn gewann ich Anschluß an die große Bewegung. Er belehrte mich. Er führte mich zum sinngebenden Glauben an die Welt, an die große Erneuerung der Menschheit. Das waren glückliche Jahre. Ich lief von einer Versammlung zur anderen. Ich glaubte an die Idee, an die Revolution und an alle, die ihr dienten. Und wieder sind drei Jahre dahin. Nun bin ich 18 Jahre alt. Und wieder stehe ich vor einer neuen Entdeckung. Ich weiß nun, daß die Geschichte während all dieser Zeit gefälscht worden ist, daß man uns betrogen hat. Jene Menschen, die mich vor wenigen Monaten noch mißtrauisch und drohend anschauten, wenn ich um eine Erklärung darüber bat, was es mit dem Gerede seit Stalins Tode auf sich habe, sprechen heute von der verfluchten «Stalin-Aera». Sie begeistern sich plötzlich an der westlichen Welt. – Und ich? Was bleibt mir noch? Wo stehe ich? Ich weiß einfach nicht mehr, wie ich nun zum vierten Male meine Anschauung, mein eigenes Innere ändern soll. Ich fürchte, nichts von mir wird noch bestehen können. Durch alle Krisen bisher ist es mir gelungen, aus einer alten Stufe in eine neue hineinzuwachsen und mit erhobenem Haupte auszuschreiten. Auch jetzt möchte ich es wohl tun. Es geht nicht mehr. Zuviel ist an mir zerstört und zerbrochen, mißhandelt und getäuscht worden. Ich schäme mich für meine

älteren Freunde, für die ganze Partei. Ich schäme mich für alle, alle, die ich kenne; und ich schäme mich über mich selber, über meine Dummheit, meine Leichtgläubigkeit. Wie, wie soll ich jemals mein Haupt wieder frei und vertrauend erheben? Alles ist unmöglich. Ich verfüge über keinerlei Boden mehr, auf dem ich einen verlässlichen Glauben gewinnen könnte. Wir Jungen, wir Achtzehn- und Zwanzigjährigen, obwohl wir in einer neuen Zeit herangewachsen sind, sind weder frei noch glücklich. Wir sind tief unglücklich, denn wir haben nun erkannt, daß dieses angeblich Neue sehr alt ist und daß es alle unsere Träume und Hoffnungen betrogen hat. Schmerzhaft ist es, alles zu verlieren, woran man geglaubt hat.»

Diesem Notschrei eines polnischen Jungen stellen wir gegenüber drei Ausschnitte eines Diskussionsbeitrages «Ich lebe in der Bundesrepublik», erschienen in der «Berliner Wochenzeitung» vom 20. Oktober 1960. Sein Inhalt ist nicht minder tragisch und darum auch für die geistige Situation im Westen symptomatisch. Frauke Freitag schreibt: «... Unsere Hilflosigkeit geht oft so weit, daß es uns leichter zu sein scheint, im unfreien Teil unseres Vaterlandes zu leben, wo man den Wunsch und die Sehnsucht nach der Freiheit in Verantwortung wenigstens als Hoffnung im Herzen hegen kann, als hier, wo mit dem Begriff der Freiheit Schindluder getrieben wird, und wo man mit ihr anscheinend nichts anzufangen weiß.» «... Wir sind keine Feuerköpfe, die zu einem lauten Hurrapatriotismus aufgerufen werden wollen, *aber wir brauchen mehr denn je die Bindung an einen gesunden Idealismus, von dem wir nicht glauben wollen, daß er ein Traum bleiben muß.*» «... Wir haben es aufgegeben zu fragen. Nicht weil wir desinteressiert wären, sondern weil es uns peinlich ist, *die Leute, die unsere Erzieher und Leiter auf dem Wege aus der Gegenwart in die Zukunft sein sollten, so kümmerlich, feige und hilflos zu sehen!*»

Soll es stimmen, daß wir Erzieher kümmerlich, feige und hilflos sind?